

Ungarischer Schulbote.

Pädagogische- und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redigirt von **Josef Mill.**

Redaktion und Administration befindet sich:
Budapest, Stationsgasse Nr. 4. II. Stock
(Schulbuchhandlung.)

wohin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr. (10 Mk. 40 Pf.) Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.)

Kommissionär in Leipzig: **Alwin Georgi.**

Ein pädagogischer Feldherr!

„Es gibt Schmerzen, welche wir wie Blattern nur einmal durchmachen, welche aber auch, wie diese, meistens unverwischbare Spuren zurücklassen.“ Das sind die Worte unfres unsterblichen Eötvös. Solche Schmerzen bereitete der plötzliche Tod Josef Grubers den Freunden und Bekennern der freien Schule. Unser Gemüthsleben wurde tief erschüttert, unsere Waffen entfielen den Händen, und Thränen, ja heiße Männerthränen entrollten den Augen, die sonst in mancher Schmerzenslage unbedeutend blieben.

Anfangs wollt ich fast verzagen,
Und ich glaubt, ich trüg es nie;
Und ich hab' es doch getragen, —
Aber fragt mich nur nicht, wie?

Der tiefste Seelenschmerz macht die Wimper zuckend und ein fast wirres Dahinbrüten läßt uns von dem Getriebe um uns Nichts vernehmen. Uns macht die bittere Thatsache, daß Josef Gruber nicht mehr zu den Lebenden zählt, erzittern. Gruber ist todt! Kann eine Armee eine größere Schreckensnachricht erhalten, als die, daß ihr Feldherr gestorben sei? O Schicksal! du hast dadurch manch' stoisch Auge beseuchtet und manche Stirne von Erz betäubend getroffen!

Noch vor zwei Jahren schrieb er: „Empfangen Sie meinen aufrichtigsten Dank für die freundliche Erinnerung; diese that mir umso mehr wohl, nachdem ich jetzt isolirt dastehe. Ich versichere Sie, wenn es heißen würde, auf den Kampfplatz zu treten, so stehe ich allein dort. Doch ich schweige! Es steht eine Entscheidung bevor! Ob wir diese auf eine ehrliche Weise bestehen werden, wird sich zeigen. — Ich bin sonst gesund, muß jedoch sehr Acht geben, nicht in ein neues Leiden zu verfallen. Ich wünsche noch einige Jahre zu Leben und zu kämpfen.“

Hört Ihr es, Ihr Freunde und Verehrer Grubers! Er hat den Allmächtigen um einige Jahr, um für Euch die Waffen des Geistes schwingen zu können! Und dieser Mann mußte von diesem Erdenleben scheiden, der — nicht wünschte zu leben um des Leber's verschiedenste Freuden genießen zu können, sondern um am Kampfe für das Wohl der freien Schule Theil zu nehmen. Fürwahr, ein Charakterzug, wie wir einen ähnlichen unter den lebenden pädagogischen Feldherrn Ungarns vielleicht erst nach recht langem Suchen und Forschen auffinden werden! Wer Gruber kannte oder kennen gelernt hatte, weiß es, was Gruber für die freie Schulpolitik war. Er hielt das Pestalozzische Prinzip der freien Entwicklung und der Erziehung zur

Selbstthätigkeit und Selbständigkeit, zur geistigen und moralischen Freiheit des Individuums hoch. Und wahrlich, Mill traf den Nagel auf den Kopf, wenn er behauptete, „mit Gruber schied ein warmer, treuer und kampferüsteter Jünger Pestalozzis dahin.“ Durch Grubers Tod fiel eine mächtige Säule des freien Schulgebäudes Ungarns um. Gruber war es, der ungeschont, offen und ehrlich die Gebrechen, Sünden und Verirrungen der Gesellschaft, der Familie, des Staates, der Kirche und der Schule mit ungetheiltem Mannesmuth aufdeckte und verurtheilte. Aber er erhöhte auch andererseits die Achtung und Stellung der Lehrer in pädagogischer und socialer Beziehung durch seine Errungenschaften im Kampfe „mit den finstern Mächten.“ Leider wurden seine Bestrebungen sehr oft und sogar von seiner nächsten Umgebung verkannt und theils offen, theils geheim bekämpft. Um nicht den Vorwurf auf mich zu laden, daß ich Unwahrheiten veröffentlichte, so lasse ich in Folgendem den edlen Todten selbst reden:

„Ihr Bericht über Ihr ganzes Sein interessirte mich gar sehr. Ich habe die volle Überzeugung: Sie fühlen sich wohler in Ihrem . . . als ich mich hier in Odenburg; da hat man mit Ignoranz in Folio zu kämpfen. In Odenburg ergreift man alle Mittel, um mich unmöglich zu machen. Besonders seit Mill mich gegen gewisse Angriffe vertheidigte, arbeitet man hier systematisch gegen mich. Man kann nicht leiden, daß ein Elementarlehrer von seinen Gesinnungsgenossen Achtung genieße. Man will mich zu Tode sekiren. Man will mein Dasein untergraben. Sie glauben, sekiren wir den Gruber, so geht er früher zu Grunde. Es ist hier offenes Geheimniß, das wir älteren Lehrer schon eine Last werden, weil man fürchtet, uns pensioniren zu müssen . . . Sehen Sie, so gemüthlich geht es bei uns zu. Wenn man gut heucheln und schmeicheln kann und zu Allem ja sagt, dann wird man eine grata persona.“

Wer wird durch solche Klageöne, durch solche Verzweiflungsrufe eines edlen Pädagogen-Feldherrn nicht erregt? Wessen Herz bleibt ungerührt, bei einem solchen durch die drückende Last der Verfolgungen und Verdächtigungen hervorgebrachten Schmerzenslaut? Und seht, dieser Gruber, der solchen Lohn für die Aufreibung seiner physischen und geistigen Kräfte einäuntete, ermüdete nicht, wurde nicht kalt, sondern bittet nur noch einige Jahre, damit er noch für das allseitige Wohl seines Standes kämpfen könne! Ist das nicht die selbstloseste Aufopferung? Verdient dieser Pädagoge nicht uns're bleibende Erinnerung? Er opferte die Ruhe und Freude seines Lebens auf, er verbrachte schlaflose Nächte und arbeitsvolle Tage, setzte sich dem gifthauchenden Geziß elender Verleumdungen aus, ertrug alle Zurücksetzungen mit edler Geduld. Denn er dachte mit dem Dichter:

Sei stark mein Herz! — Ertrage still
Der Seele tiefes Leid:
Denk, daß der Herr es also will,
Der festeit und befreit.

Und traif dich seine Hand auch schwer,
In Demuth nimm es an;
Er legt auf keine Schulter mehr,
Als sie ertragen kann.

Wer hatte es je gedacht, daß Grubers Lehrerleben ein solches dornenvolles war. Fürwahr, er schöpfte die düstern Bilder seiner journalistischen Thätigkeit nicht aus den Quellen der Phantasie, sondern nahm sie aus dem Born der Wirklichkeit. Und dieser edle Menschen- und Kinderfreund, dessen Schülerinnen fast durchgehends der armen Menschenklasse angehörten und von denen er selbst sagte: daß sie nicht elegant erscheinen, da sie nicht wohlhabender Altern Kinder sind, die-

Der Pädagog hat demnach selbst solche betäubende, ja in mancher Beziehung verzweiflungsvolle Erfahrungen machen müssen! Ist das möglich in einer Stadt, in einer Gemeinde, welche in jeder Beziehung eine der intelligentesten ist? Ist's nicht vielleicht ein Traum? Nein, nein! Da sind vor uns des Todten bezeugende Schriftzeichen. Sie verschrecken jeden Zweifel. Das ist furchtbar!

Sollten von dem Allem so manche ton- und maßgebende Männer Odenburgs Nichts gewusst haben? Ist das wirklich Alles nur so im Geheimen geschehen? Fühlte sich Hr. Pfr. Kolbenheyer, dessen stereotypes „Wohlzuthun und Mitzuthun“ so salbungsvoll an die Gehörwerkzeuge seiner andächtigen Zuhörer schlägt, und der in seiner „Kornelia“ so ergreifend und so wehmüthvoll die Saiten des menschlichen Gefühls zu berühren verstand; — fühlte sich Hr. Pfr. Freytag, dessen Osterpredigt vom „Grabsstein“ der uns're Brust fast erdrückend belastet, ihm alle Herzen gewann; — fühlte sich Hr. Seminardirektor Király, der bei Gelegenheit des in Wien stattgefundenen allgemeinen Lehrertages seine Lyra in den Worten erklingen ließ: „Heil Euch wackre Kampfgenossen! fürchtet nicht den feigen Spott! Heil Euch, wenn ihr leidumflößen, steht im Bildungskampf zu Gott! — fühlten sich schließlich die Herren Jausz und Bakó, deren Worte in Versammlungen und pädagogischen Zeitschriften so aufmunternd tönen; — fühlten sich, fragen wir, diese Herren nicht veranlaßt einen im Bildungskampfe ermatteten Lehrerheiß zu fragen, was ihn dem Grabesrande zutreibt? Ob sein Gemüth nicht von Dingen gedrückt wird, deren Wegschaffung ihnen etwas Leichtes gewesen wäre? Hätten diese im Dienste der Kinder und Menschenbildung stehenden Herren, dem edlen Gruber bei Lebzeiten nicht brüderlich und kollegial zurufen können: „Drücke nicht, Mann, so tief ins Gesicht den Hut. Laß deinen Schmerz in Worten aus. Denn Kummer, der nicht spricht, der schreit nach Innen, bis das Herz zerbricht!“ Und siehe, es brach! Nun ruht er in Frieden. Er hat ausgekämpft! Ja für Euch, Ihr Lehrer, Ihr Pioniere der Kultur, hat er gekämpft, für Euer schöneres Morgenroth noch in der letzten Stunde gefleht.

Rathen kann einer wol und trösten über Schmerzen, die er nicht selber fühlt, doch trifft es ihn, so wird die Weisheit Kaserei, die eben der Leidenschaft so kühl Arznei verschrieb. „Ein jeder preißt Geduld dem Armen an, den Elend niederbeugt; doch keines Menschen Kraft und Selbstverleugnung genügt solcher Duldung, wenn das Gleiche ihn selbst betrifft.“ Diese Worte Shakespear's kennzeichnen so ziemlich auch Grubers Umgebung. — Gruber hat ausgerungen! Die freie Schule ist um einen tüchtigen Anwalt ärmer geworden, und die fortschrittsfreundliche Lehrerschaft Ungarns hat einen erprobten Feldhern verloren. Ja, die pädagogische Presse Ungarns, Osterreichs und Deutschlands beklagt in ihm eine fast unersehbare Kraft. Seine Ansicht war in dieser Beziehung: ich kämpfe nicht gegen Phantome, sondern nur gegen falsche Prinzipien. Personen greife ich nicht an, wäre ich dazu gezwungen, dann wehe ihnen, wer es auch immer wäre. — Das sind seine eigenen Worte, sein journalistisches Glaubensbekenntniß. Und wer seine schriftstellerische Thätigkeit aufmerksam begleitete, wird finden, daß er daselbe stets und in schwierigen Situationen heilig hielt.

Sehr charakteristisch sind für seine Anschauungen auch nachfolgende Worte: . . . „Szeretnék irni, de kevés az idő. Már régen föltettem magamban, visszapillantást tenni elmúlt életemre; mert ha tudós, státusférfit, író, katona, művész irhatja memoirjait, miért ne irhatná egy tanító. Persze keserűség vegyülne bele. Mert bizony a tanító mondhatja: Sunt bona mixta malis. Szives harátságába magamat ajánlván, maradok honfiumi üdvözlettel és kézzsoritással szerető barátja Gruber József.“

Mit diesem Auszug wollte ich auch hauptsächlich beweisen, wie gern Gruber seine

Landessprache hatte. Und wie dadurch alle jene elenden Verdächtigungen sich von selbst richteten, die ihn da beschuldigten, daß er in Folge seiner Beziehungen zu deutschen Zeitungen, es an Patriotismus fehlen lasse. Gruber war in unserem Lager ein wohlausgerüsteter Pionnier der Kultur, in dessen Busen die Flamme der Loyalität, der Bürgertreue und der Vaterlandsliebe hoch auflodern konnte. Oder ist es nicht für ihn, den schlichten und anspruchlosen Elementarlehrer höchst ehrenvoll gewesen, daß er von seinen Mitbürgern zum Repräsentanten gewählt wurde. Ihn galt das Interesse eines einheitlichen nationalen Staates auch als Endziel unsrer Interessenpolitik. Sein politisches Glaubensbekenntniß gipfelte in dem Vers:

Die dem Vaterlande nur leben,
Vor Schurken nicht beben,
Nach dem Höchsten nur streben:
Sie sollen leben!

Und nachdem ich Gruber als Lehrer, pädagogischen Schriftsteller und als Patrioten in kurzen Zügen darstellte, will ich seinen Standpunkt als protestantischer Lehrer, respective Mensch etwas näher beleuchten. Ich will hiemit nicht jene Verhältnisse gemeint haben, welche als unbedingt zur Seligkeit nothwendige gelten, sondern jenen Standpunkt, welchen er als Führer eines interkonfessionellen Lehrervereins einnahm. Gruber vertrat ganz die Grundsätze unsres großen Diesterweg. Er nahm dessen Urtheil: „der der Volksschule auf- und in sie eingedrungene Dogmatismus fördert weder die intellektuelle, noch auch die religiöse Bildung der Schüler, sondern beeinträchtigt alle Zwecke der Volksschule“, ohne Weiteres als richtig an. Nie ließ er es merken, daß es zwischen ihm und seinen Kollegen konfessionelle Schranken gibt. Freilich war dies nicht bei ihnen der Fall. Besonders beklagte er sich über einen, sonst aufgeklärten und sittlich gebildeten Lehrer seiner Gegend. Es war ihm stets unbegreiflich, warum jener tüchtige Mann, obzwar Katholik, so sehr jede Berührung mit ihm mied. Mir selbst ist es heute noch nicht begreiflich. Dieser Lehrerveteran kommt doch nur zu oft in Berührung mit den freisinnigen katholischen Lehrern Niederösterreichs und doch sollte er konfessionelle Engherzigkeit zeigen? Sollte er Grubers Wort nicht bekennen: „Alle Lehrer haben nur eine Konfession?“ Oder — was ich gar nicht glauben kann, — soll Alles nur Jesuitismus sein? Sollte dieser einflussreiche Lehrer seine i. J. 1871 gesprochenen Worte vergessen haben:

Und nimmer soll es ihnen fortan wieder glücken,
Die Schwachen, wie bisher, mit Lügen zu berücken.
Für alle Bürger herrsche Freiheit, gleiches Recht,
Und keiner sei im Staat' des andern feiger Knecht.
Ich bleibe meinem Vaterland' und Kaiser treu,
Und fluche jeder Hinterlist und Heuchelei.

Doch genug davon! Ich machte von dieser Angelegenheit bloß deshalb Erwähnung, weil es unsren enteelten Gruber so sehr wehe that, daß gerade jener Mann ihn zu hassen schien.

Nun aber komme ich zu dem unangenehmsten Theil meiner Reflexionen, zu Grubers Ehelosigkeit. Ich schrieb ihm in dieser Angelegenheit kurz vor seinem Tode. Ich bat um Aufklärung. Er ließ sie mir zu Theil. Und zwar wie folgt: „Ich schreibe Ihnen aus meiner Krankenstube. Ihr theurer Brief rief in mir schmerzliche Gefühle hervor: Sie gratuliren und ich bin krank. — Auf dem 25-jährigen Jubelfest ritt man sehr stark auf dem Gedanken herum, daß ich in Hymens Tempel eingehen soll. Niemand hat mich bis dato bekehrt. Im J. 1854 hätte ich geheirathet, wenn das Mädchen nicht abgereist wäre, das ich innigst liebte. Ihre Freundin war in mich verliebt und nun wollte man mich durch die Abreise meiner Angebeteten

zwingen, ihre nachgelassene Freundin zu heirathen. Das aber that ich nicht, und ich bin ledig geblieben. übrigenst lebt meine Mutter, welche das Häusliche besorgt. Die da drängen, sind alle aus dem alten Testament wo es steht: es ist nicht gut daß der Mensch Allein sei etc. Das Neue Testament spricht ganz anders über die Ehe, namentlich der große Paulus in seinen Korintherbriefen. Wenn Sie theurer Freund, ein Täubchen gefunden haben, so heirathen Sie. . . Folgen Sie nicht meinem Beispiel. Ich hätte geheirathet, aber — es sollte doch nicht sein.“

Das sind Worte aus Grubers letztem Brief, den ich erhalten habe. Es dürfte der allerletzte gewesen sein, den er überhaupt schrieb. Denn einige Tage darauf war er todt. Also auch er vergoß Thränen unglücklicher Liebe, auch er fühlte ein namenlos seliges Bangen. Die süßesten Erinnerungen der Liebe fanden in der Einsamkeit seines Lebens ihre Auferstehung. Er hatte in Folge dessen sein ganzes Leben dem Wohle seiner Berufsgenossen gewidmet. Und habe ich die letzte Zeile seines Briefes wohl verstanden, so hat er damit nichts Anderes gemeint, als daß man das Heiligste in seiner Brust zur Lüge machen wollte. Fassen wir sein ganzes Sein zusammen, so werden wir finden, daß Gruber als Lehrer, Bürger, Schriftsteller u. s. w. fortwährend mit Dämonen zu kämpfen hatte. Und trotz der vielen und gefährdenden Angriffe und Kämpfe, die er ertragen und bestehen mußte, erhielt er sich doch oben an. Freilich ging er unter diesen Dualen zu schnell seinem Lebensende entgegen.

Somit wäre auch ich zum Schlusse gekommen. Ich habe mich dadurch einer heiligen Pflicht entledigt. Sind hie und da Sätze miteingeflochten, deren Inhalt schwerwiegend ist, so bedenke man, daß die Gerechtigkeit der Grundpfeiler der Sittlichkeit ist. Ihr aber, Ihr Lehrer Ungarns, behaltet Gruber getreu in eurem Gedächtnisse. Sein Dulden und Leiden, sein Kämpfen und Schaffen sei uns Allen ein Fingerzeig, wie selbst unter der scheinbar schönsten und duftigsten Rose, spitze und sehr gefährliche Dornen verborgen sind. Er hat für uns in dem Augenblicke der Aufregung, des Ueberdrußes, des Kummers und des Leidens stets die geistige Lebensfackel leuchten lassen, wodurch so manches Schurken verderblich Thaten in ihrem wahren Lichte gezeigt wurden! Gruber verfolgte immer nur die höchsten und edelsten Menschheitsinteressen! Licht und Recht, Tugend und Freiheit waren für sein Streben die zu erreichenden Zielpunkte. Und eben dadurch erzeugte er bei uns Allen jene Harmonie der Freundschaft, die da keinen Haß, keinen Groll und keine Fehde in unserm Lager zuließ. Gruber war Priester der Freiheit; Basall der Wahrheit und Kämpfer der Humanität und Toleranz. Darum: Gruber sei jedem Lehrer ein Beispiel! Und Du, Freund und Bekenner Grubers, Du, lieber „Schulbote“

Stürme, rausche, läst' und säusle!
Zimmre, glätte, hau und meißle.
Schaffe fort mit Schöpfergeist!
Dir läßt gern der Stoff sich zwingen
Und Dir muß der Bau gelingen,
Den kein Zeitstrom niederreißt.

Aristides Epigon.

Die bürgerliche Erziehung mit Rücksicht auf die Charakterentwicklung.

(Fortsetzung.)

Da wir also die Erziehung, welche das Kind in die Schule bringt, nicht immer als Grundlage benutzen können; da wir vor dem Beispiele der Gesellschaft uns eher fürchten müssen, als daß wir davon Hilfe in der Erziehung durch eine

heilsame Einwirkung desselben auf das Gemüth der Jugend rechnen könnten; so ist es klar, daß die Schule eine desto schwieriger Aufgabe erwartet, indem sie meistens nicht nur ohne der Beihilfe der zwei anderen Faktoren ihres Amtes walten soll, sondern oft auch mit der schiefen Richtung der aus dem älterlichen Hause gebrachten Grunderziehung zu kämpfen hat und trotzdem die Zöglinge nicht nur mit den nöthigen Kenntnissen versehen, sondern — was bedeutend wichtiger ist — ihnen so feste moralische Grundsätze beibringen muß, daß das schlechte Beispiel der Gesellschaft dieselben nicht zu Falle bringe. So eine schwierige Aufgabe kann die Schule aber nur in dem Falle erfolgreich lösen, wenn sie über solchen Kräfte disponirt, die auf der Höhe ihres Berufes stehen, d. h. wenn sie ihre ganze Aufmerksamkeit der Erziehung zuwenden kann.

Aber auch die Schule selbst steht unter dem Einflusse der Gesellschaft; darum darf es uns nicht überraschen, wenn sie in vielen Fällen ihre Aufgabe mißversteht. Sie mißversteht aber dieselbe, wenn sie sich um die moralische Erziehung nicht viel kümmert, sondern nur darauf sieht, das sie die Köpfe ihrer Schüler mit je mehr glitzernden Kenntnissen vollstopft. Wir können es auch nicht läugnen, daß wir das Ding nur zu gerne am leichteren Ende anfassen. Hier und da hat man schon selbst in der Elementarschule den sogenannten Fachunterricht eingeführt. Dies ist aber wenigstens in der Elementarschule entschieden zu verwerfen, denn vom Sachvortrage hat gewöhnlich die Erziehung äußerst wenig Nutzen. Der Betreffende setzt sich auf die Katheder, trägt seine Sache vor und gibt den vorgetragenen Abschnitt zum Auswendiglernen, ohne daß er sich um die verwandten Gegenstände kümmert, oder die sich ihm darbietenden günstigen Momente zur Bildung des Herzens der Zöglinge ausbeuten möchte; vielleicht kümmert er sich nicht einmal darum, ob die Schüler das Aufgegebene werden verdauen können. Ja freilich ist so ein Vorgang leichter als der erziehende Unterricht, welcher den Gegenstand mehr als ein Mittel zur Entwicklung der geistigen und moralischen Kräfte der Schüler betrachtet und eben darum auch den Gegenstand selbst allseitiger beleuchten muß. Darum ist und bleibt auch ein einfach vortragendes Vorgehen in der Volksschule eine Tagelöhnerarbeit.

Wenn wir die Geschichte durchblättern, um die Sitten der einzelnen Völker zu studiren, so werden wir uns überzeugen, daß wir reine Charaktere nur bei jenen Völkern finden, welche in der Erziehung die gehörige Strenge übten, und der Moral, als dem Hauptziel auf geradem Wege zutrebten; andererseits aber auch genug moralische Kraft besaßen, um jede That nach ihrem eigenen Namen zu benennen. Wie anders ist dies in unserer Gesellschaft! Jedermann ist es bekannt, wie bei uns die falsche Höflichkeit nur zu sehr überwuchert, wer es nicht weiß, so anzustellen, um einem andern etwas Schönes, Schmeichelhaftes zu sagen, wer einen Andern nicht um ein-zwei Grade höher titulirt, den hält man für ungebildet. Ueberhaupt fürchten wir uns vor der Wahrheit: wie wir selbst nicht wollen, daß uns ein Andern auf unsere Fehler aufmerksam macht, eben so stehen wir auch an, einem Andern — wenigstens ins Gesicht — die Wahrheit zu sagen. Verbergen, Vertuschen ist unser Hauptprinzip. Das ist aber ein großer Fehler, denn oft könnte man sehr unliebsamen Folgen vorbeugen, wenn man die Betreffenden bei Zeiten auf kleinere Fehler aufmerksam machen möchte.

Dieses vorausschickend, können wir jetzt schon das Prinzip feststellen, welches uns zur Richtschnur dienen soll, um in der Volksschule unser Ziel sicher zu erreichen. Dieses Prinzip ist: Offenheit und moralische Strenge.

Im Sinne dieses Prinzipes untersuchen wir nun, was die Schule sowohl vis-à-vis den zwei andern Faktoren, als auch in Hinsicht ihrer eigenen Aufgabe zu thun hat, um ihres Erfolges in der Erziehung ganz sicher zu sein.

Gegenüber der Gesellschaft stehen wir fast ohnmächtig da; darum können wir

auch nichts Anderes thun, als daß wir unsere Zöglinge vor dem schlechten Beispiele nach Möglichkeit warnen und Alles, was ihnen zum Argerniß dienen könnte — wo es sich auch immer finden sollte — ohne Rücksicht brandmarken.

(Fortsetzung folgt.)

Andr. Horváth.

Aus dem „praktischen“ Schulleben.

Felkérni, megkeresni oder megkérni? Sub iudice lis est. — Der Präses des neugewählten Ortschaftsrathes einer südungarischen Bürgerschule ertheilte kürzlich dem Direktor der Schule einen amtlichen Verweis darüber, daß letzterer in einer Eingabe, in welcher er um die Einstellung der Pränumerationsgebühr für das seit dem Bestande der Schule mit vielem Nutzen bezogene Fachblatt „Magyar nyelvőr“ in das Budget der Schule angefragt hatte, den ungeziemenden Ausdruck „felkérni“ gebrauchte.

Das Fachblatt wurde im Schoße der Mitglieder des Ortschaftsrathes als ein unnöthiges bezeichnet und nicht nur nicht bewilligt, sondern der Direktor in scharfen Worten angewiesen, der Schulkommission gegenüber in Zukunft den XXVIII. G. N. v. J. 1876. zu achten, in seinen Eingaben an den Ortschaftsrath statt „felkérni“ den Ausdruck „megkeresni“ zu gebrauchen und sich überhaupt eines höflichen Stiles zu bedienen. Risum teneatis amici! Wer da weiß, nach wie viel Mühen es dem Direktor endlich gelungen ist, den Gebrauch der Landessprache in der amtlichen Korrespondenz mit dem Ortschaftsrathe durchzusetzen und die unter dem neugewählten Ortschaftsrathe neuerdings eingebrochene Fluth des Germanismus einzudämmen, wird dem Sinne obigen Spruches entgegen recht possirlich angeheitert. —

Wenn sich Derartiges an einer Schule unseres provisorisch erworbenen Bosniens zugetragen haben würde, möchte man es vielleicht gelten lassen; daß aber so Etwas in einer Stadt, welche durch Bildung stets hervorragte, und dem Präses eines Ortschaftsrathes einer ungarischen Lehranstalt, welcher sich auf seine Bildung nicht Wenig einbildet, passiren konnte, das geht uns nicht in den Sinn. — Wird durch den Ausdruck „felkérni“ der bezogene Gesetz-Artikel überhaupt verletzt und wenn ja, wird er es nicht im gleichen Maße durch den Ausdruck „megkérni“, da ja Beiden, nach Ballagi, der Hauptbegriff „bitten“ zu Grunde liegt? Oder ist etwa in „megkeresni“ der Ausdruck der Höflichkeit, welche doch jeder Direktor dem Präses eines Ortschaftsrathes zollen soll, um ein Bedeutendes potenziert? Nach unserer Ansicht, die wir von derlei Dingen doch auch einen Begriff zu haben vermeinen: mit Nichten! Da nun aber dieser so plötzlich vom Zaun abgebrochene stilistisch-offizielle Wortstreit den besagten Direktor in ein unliebsames Dilemma, eigentlich Trilemma versetzt, welchen der drei vorbezeichneten Ausdrücke er fortan dem Schulpräses gegenüber von Stapel lassen oder Flügel machen solle, um sich nicht einer neuerlichen Gesetzverletzung schuldig zu machen: so erscheint es aus Rücksichten der schuldigen Höflichkeit nicht weniger, als denen der Behutsamkeit angezeigt, Sie geehrter Herr Redakteur, der Sie ja in unserem schönen Athen allen eingeweihten Jüngern Pallas Athenes nahe stehen, um gütige Aufklärung zu bitten, welcher der drei Ausdrücke für den geehrten Ortschaftsrathspräses, am rechten Platze sein dürfte. *) **Postumus.**

*) Eigentlich heißt „an Jemanden eine Bitte richten“ = „valakit megkérni“, „valakihez kérelmet intézni.“ Was aber den Präses der fraglichen Bürgerschule, die den Lesern des „Ung. Schulboten“ nicht ganz unbekannt sein dürfte, betrifft, so möchten wir der Behörde rathen, ihn weder megkeresni, noch felkérni, noch aber megkérni, sondern einfach aus dem Ortschaftsrathe „kiakolbolítani“: denn ein Mann, der sich in Ungarn freventlich erfrecht, den „Magyar nyelvőr“, diesen „Sprachwart“ der ungar. Sprache und Literatur aus der Liste der Lektüre des Lehrkörpers der betr. Schule zu streichen, verdient unter sanitär-polizeiliche Aufsicht, nicht aber an die Spitze einer Schulanstalt mit wichtiger nationaler Mission gestellt zu werden. D. Red.

Bücherschau.

Literarische Notizen. Über **Vereinsorgane** haben wir in Nr. 3. des „Schulboten“ einen Aufsatz publizirt. In demselben sagten wir u. A. daß der Arader Lehrerverein sein eigenes Vereinsorgan aufgeben ließ und statt dessen Gvörgrößß ein Blatt herausgibt, dem der Arader Verein zur Hölle dient. In Nr. 4. des „**Altalános tanügyi közlöny**“ richtet nun die Redaktion an den „Herrn Josef Mill“ die Bitte, diese Behauptung zu rektifiziren. Denn der Arader Verein habe sein Blatt nicht eingeben lassen, sondern nur ausgedehnt und zu einem Wochenblatte umgestaltet; deswegen ist das in Rede stehende Blatt noch immer „Organ des Arader Lehrervereins.“ Daß es dessen „Organ“ ist, haben wir nicht in Abrede gestellt. Aber wir finden in besagtem Blatte nirgends eine Spur dessen, daß es „Eigentum“ des Arader Vereins bilde. Und darum handelt es sich doch? Oder nicht? Wer zahlt das Defizit? Wer deckt die Kosten? Oder wer genießt den Nutzen, wenn einer bleiben sollte, was wir eben nicht glauben? Wenn ein Konfortium von einigen Lehrern zusammentritt und ein Blatt gründet, oder wenn ein Einzelner das thut: so läßt sich das begreifen. Wenn aber dieses Blatt als „Organ“ eines Vereins hingestellt wird, damit die Welt glaube, das Blatt gehöre dem Vereine: so ist das eine Irreführung und dient der Verein als „Hölle.“ Das ist das Unrecht. Also statt sich zu schauffiren, lasse der sehr geehrte Herr Gvörgrößß auf sein Blatt drucken: „Eigentum des Arader Lehrervereins.“ Es ist das notwendig, denn man munkelt in der That von einem Konfortium, das ein Blatt gründet und dem ein Verein (nicht der Arader) ebenfalls zur „Hölle“ dienen soll. — **Friedrich Fröbels praktisches Handbuch.** Unter diesem Titel gibt Michael Kobány bei Kautmann in Budapest das erste prakt. Handbuch für Fröbelsche Beschäftigungen in ungar. Sprache heraus. Die ganze „Fröbeliana“ wird hier beisammen sein: Bauen, Stäbchenlegen, Tafellegen, Ausnähen, Schnitzen, Spinnen, Modelliren u. s. w. Das Werk erscheint Mitte März und kostet im Pränumerationswege 2 fl. der Ladenpreis wird 3 fl. sein. Nach 6 Monaten wird ein Freieremplar gegeben. Diejenigen, welche den Wert des Geldes zu schätzen wissen, werden sich das Werk pränumerando bestellen, weil sie begreifen, daß man bei einer Nichtvorzahlung naturgemäß mehr zahlen muß. Pränumerationsgelder sind an Hr. Kautmann zu richten (Pest, Koronaberczeguza 3.). — Von „**Spamers Inkirtes Konversationslexikon.**“ Zugleich ein **Orbis pictus** für die Jugend“ sind bis jetzt 250 Lieferungen à 50 Pf. erschienen. — Das Unternehmen ist seinem Abschluss nahe. Die vielen Abbildungen, welche in jedem Hefte den Text begleiten, sind vollkommene Leistungen. Wir können unsern Lesern die bestmögliche Anschaffung für sich, Leibrerbibliotheken oder behäbigere Familien bestens empfehlen, weil dadurch, ohne die Auslagen drückend zu finden, ein wertvolles Buch in die betreffende Bibliothek eingestellt werden kann. Bei dieser Empfehlung verweisen wir auf unsere bisherigen günstigen Referate über dieses acht Volkswerk, das besonders in keinem Leseverein und keiner Volksbibliothek fehlen sollte. — **Minister als Buchhändler.** Unter diesem Titel bringen einige Provinzial- und hauptstädtische Blätter die Notiz, daß der Minister des Innern die amtliche Ausgabe der Gesetzesammlung durch die Bizegeßwäne des Komitates mit Nachnahme an die Gemeindevotäre senden läßt und diese somit zur Abnahme der Bücher amtlich zwingt. — Das Ministerium erklärte hierauf, daß es seine Pflicht sei, die amtliche Ausgabe der Gesetze zu verbreiten. Und weil die Herstellungskosten das Staatsäckel belasten, so müßen die Auslagen durch die verkauften Exemplare gedeckt werden. — In Deutschland freilich übergibt der Staat dergleichen Manipulationen den Buchhändlern. Bei uns wagt man solche Bücher nicht herauszugeben, die nicht, wie die Schulbücher, in jeder Gemeinde viele Abnehmer finden. Und dann kann der Staat auch mit vielen Firmen kein Geschäft machen, weil viele „gelernte“ Buchhändler zu hohe Forderungen stellen. Die verstehen nur Vereine zu gründen, damit sie den „Kollegen auf dem Lande“ begreiflich machen, es sei „Pflicht der Selbsterhaltung“ eine gegen Mill erschienene Broschüre selbst „mit Opfern“ zu verbreiten, damit dem „Nihilismus“ der „Garaus“ gemacht werde. Ob von dieser Manipulation zu reden der Mühe wert ist? Wir wollen sehen, wenn auch wir jene Broschüre lesen werden. Bedauerlich ist, daß während Vereins-Buchhändler zusammenbatten, manche Lehrer für sie und deren „selbstlose“ Zwecke den „balek“ machen. Wir könnten auch aus der Hauptstadt einige Namen nennen. Doch unterlassen wirs. Einstweilen konstatiren wir bloß, daß dem „Nihilismus der Garaus“ gemacht werden soll. So wollen es einige bis über den Hals verschuldete Buchhändler, die auch, wie oben ersichtlich, gegen Minister wüthen, wenn sie **korrekte** Gesetze drucken lassen. — Daß dabei der Staat, der **St.-Stefans-Verein**, die **Bibelgesellschaft** u. s. w. fortwährend noch für billige Schul- und Volksbücher sorgen müßen, was kümmernt das unsere Schreier? Sie thun hief mit groß, daß sie „gelernte“ Buchhändler sind, und meinen sich dabei in einen Prinzipienkampf, der sie lächerlich macht, uns aber jedenfalls von moralischem Vortheil sein muß. Wir vertrauen eben dem Lehrerstande!

Revue lit. Kleinigkeiten.* Ein Volksschullehrer hat die wirtschaftliche Frage des

*) Um unsere Leser in Betreff der literarischen Nova möglichst schnell zu orientiren und dem verehrl. Verlangsbuchhandel den Empfang der Recensenda zu quittiren: haben wir obige Rubrik in unserer „Bücherschau“ eröffnet. Längere oder kürzere Referate folgen nach Maßgabe des Raumes über die hier angezeigten Werke — nach Auswahl und Bedarf der Redaktion — später.

öfter. Lehrerlandes und seines Anschlusses an den Beamtenverein beleuchtet. — Der Preis der 57 Seiten starken Broschüre wurde uns nicht mitgeteilt. — Der Bericht des Schulinspektors über den Stand des Volksschulwesens im Pressburger Komitate, wie der kön. Freistadt Pressburg, liegt uns in einem Bändchen von 79 Seiten vor. Wir werden nicht ermangeln, aus demselben ein Bild des Pressburger Schullebens zu bieten. — Das Organ der Petöfi-Gesellschaft hat bekanntlich den Titel „Koszorú“ angenommen. Es erscheint bei Rautmann in Budapest. Dasselbe ist eine Monatschrift und beträgt dessen Pränumerationspreis ganzjährig 10 fl. — Das 5. Heft von „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Herausgegeben von Dr. Carl Arendt.“ (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 kr. ö. W. = 70 Pf.) bringt auf 64 Seiten mit 8 Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel: Eine neue Expedition nach dem grönländischen Inneneise. — Bosnien und sein Leben. — Frankreich. — Nord und Süd. — Das Völker-Mosaik in Türkisch-Asien. — Der National-Part der Vereinigten Staaten Nord-Amerika's. — Astronomie und physikalische Geographie. — Politische Geographie und Statistik. — Handel. — Bergbau, Industrie und Landwirtschaft. — Verkehrs-Anstalten. — Verübte Geographen, Naturforscher und Reisende. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Kleinere Mittheilungen. — Vom Glückhüch. — Wir begrüßten seinerzeit diese neue, gediegen redigirte Zeitschrift mit Freude. Sie führt dem Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden Übersichten, die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatfachen, Entdeckungen und Bestrebungen auf geographischem Gebiete vor und wird, wie sich unsere Leser sicherlich schon überzeugen haben, von Heft zu Heft reichhaltiger undesselnder. — „Neue Räthsel“ von Menigmatias (Wien, Carl Gerolds Sohn. Preis 1 fl. 20 kr.) betitelt sich eine kleine Schrift, bevorwortet von Franz Brentano, die es verdient, daß wir auf deren Inhalt demnächst näher eingehen. — Beim Fraaktinverein sind im Laufe der vergangenen Woche von „Olesó Könyvtár“ (entspricht der Reclam'schen Bibliothek) folgende Bändchen erschienen: 67. Kisfaludy Károly Vig beszélei. Füzve 40 kr. 68. Egy pár kis faczipó. Beszély. Irta Ouida. Agolból ford. Belényesi Gábor. Füzve 40 kr. 69. A Buzavirágok háza. Beszély. Irta Theuriet. Francziából ford. Újkéri. Füzve 30 kr. 70. Mózes kuldetése. Irta Schiller. Fordította Jurany Gusztáv. Füzve 20 kr. — Wir erhielten ein „Verzeichniß der protokolirten Firmen des Eisenburger Komitates.“ In demselben vermiffen wir allerdings manche Adresse.

Schulnachrichten.

— **Budapest. (Ferialtag. Turnen. Zeichnen.)** Die hauptstädtische Unterrichtscommission hat in ihrer Sitzung am 24. Januar folgende Gegenstände verhandelt: Entgegen dem Antrag des Elementarschul-Ausschusses, befristet die Commission, daß an den Altosner Elementarschulen wieder jeder Samstag (statt Donnerstag) als Ferialtag bestimmt werde; die Schüler mosaischen Glaubensbekenntnisses betragen an den Altosner Schulen 27³⁹/₁₀₀ Prozent, die anderen Schüler sind christlicher Konfession. — Die Adaptirung der Turnhalle in der Schule der Zuckergasse wurde als nöthig befunden und ist in dieser Angelegenheit eine aus den Herren Magistratsrath Gustav Alker, Paul Király, Anton Zichy, Gustav Jarmay und Alexius Matolay bestehende Commission ermittelt worden. Das Alaphische Stipendium von 200 fl., welches für einen Gymnasial- oder Realschüler bestimmt ist, wurde Franz Red junior zugesprochen. — Das Gesuch der hauptstädtischen Zeichenlehrer wegen Auflassung des Zeichenunterrichtes in den Nachmittagsstunden wird befürwortend dem Magistrat vorgelegt.

— **Komitat Krassó. (Stand des Volksschulwesens im J. 1878/9.)** Der Schulinspektor und kön. Rath Franz Suttay hat seinen Bericht an den Verwaltungsausschuß pro 1878. mit Ende des genannten Jahres vorgelegt. — Aus demselben ist ersichtlich, daß es in genanntem Komitat 301 Schulen, 353 Lehrjale gibt. Darunter befinden sich auch jene 16 Schulen, welche aus der provinzialisirten Militärgrenze zu Krassó kamen. — Es gibt im Komitate: 40,943 schulpflichtige und 28,815 schulbesuchende Kinder, folglich entbehren des Elementar-Unterrichts 12,128 Kinder. Unter den Schulbesuchenden sind röm.-katholisch 6393, griech.-kath.: 1773, griech.-orientalisch: 19 952, evangelisch A. B. 10 9, evang. H. B. 214, mosaisch 374. Der Nationalität nach gab es Schulbesuchende: Ungarn 761, Deutsche 4221, Rumänen 20,662, Slovaken 217, Serben 1143, Kroaten 1002, Ruthenen 809. — Die Anzahl der Lehrer betrug 348, darunter 63 ohne Lehrbefähigungszeugniß, wozu auch die Pfarrer-Lehrer gezählt werden. Die Unterrichtssprache ist ungarisch in 4, deutsch in 20, rumänisch in 212, serbisch in 11, krassóväterisch (slowakisch) in 8, ruthenisch in 1, böhmisch in 2, gemischt mit ungarisch oder deutsch in 43 Schulen. An Lehrmitteln gab es Schultafeln 393, Lesetabellen 194, Landkarten 653, Globen 207, naturgeschichtliche Bilder oder Sammlungen 155, physikalische Lehrmittelsammlungen 60, Schulbibliotheken 29, Turnschul-Abtheilungen 20. Die Schulerhaltungskosten betragen 149 579 fl. Davon wurde verwendet zu Lehrerbefoldungen: 119,062 fl., auf Lehrmittel 3077, für Armenbücher 1478, zur Heizung, Reinigung, Adaptirung 16927, auf Verschiedenes 8992 fl. — Der Bericht konstatiert in jeder Beziehung einen Fortschritt in den letzten 10 Jahren.

Vereinsnachrichten.

— **Das Bundesstatut.** Man behauptet, das neue Statut des „Bundes der Lehrervereine“ sei eine Wiederbelebung des 1872. gegründeten Bündnisses und das dasselbe, obzwar auf Grundlage des Arader Elaborates ausgearbeitet, dem 1872-ger Statut viel näher liege, als dem Arader. — Um sich zu orientiren, ist es notwendig, den Inhalt des neuen Statutes zu kennen. Dasselbe besteht aus 11 Abschnitten und ist in 55 Paragraphen eingetheilt. Hauptzweck des Bundes soll sein: in allen Schichten der Gesellschaft Interesse für Schule und Erziehung zu wecken, die Autorität der Lehrer zu heben, ihr materielles Wohl zu fördern, die Volkserziehung mit Rücksicht auf den National-Charakter und auf die vaterländischen Verhältnisse „nach bestimmten Prinzipien“ zu entwickeln. — Zur Erreichung dieser Ziele können sich alle jene Lehrervereine des Vaterlandes „verbünden“, welche bestätigte Statuten besitzen und systematisch wirken. — Der Mittelpunkt des Bündnisses ist Budapest, wo ein aus 60 Mitgliedern bestehender Ausschuss mühevollt. Die Mitglieder werden aus Budapestener Lehrkräften von der Generalversammlung des Bundes gewählt. Dieser Ausschuss steht mit den einzelnen Lehrervereinen in stätem Verkehr und werden die Agenden durch das amtliche Fachblatt vermittelt. Er handhabt die Angelegenheiten des „Göttsfondes“, trifft Veranlassungen zur Anfertigung einer Geschichte der Erziehung, leitet die Ausgabe des amtlichen Fachblattes, hält monatlich eine Sitzung, in welcher die Abgeordneten der verbündeten Vereine jederzeit mitzureden befugt sind. Neben diesem hat das Bündniß auch einen Landes-Ausschuss. Derselbe besteht aus dem Central-Ausschuss und den Abgeordneten der Vereine. Dieser hält jährlich in verschiedenen Gegenden des Landes nur eine Sitzung ab, in welcher er die Generalversammlung des Bundes vorbereitet und die Stipendien und Unterstützungen des Göttsfondes vertheilt. Das Bündniß hält jährlich auch eine Generalversammlung ab, in welcher die von den einzelnen Vereinen besprochenen Fragen endgiltig entschieden werden. Wie diese Beschlüsse durchgeföhrt werden sollen, darüber entscheidet die Hauptversammlung, welche auch in einer Provinzialstadt abgehalten werden kann, nur muß der betreffende Verein als Ortsauschuss wirken. Die verbündeten Vereine entsenden nach je 10 Mitgliedern einen Abgeordneten. Die Aufnahmegebühr ist 2 fl. Zur Erhaltung des Central-Blattes muß jeder Verein eine entsprechende Jahresgabe zahlen, welche nicht betragen darf. Von Zeit zu Zeit wird auch eine „allgemeine Lehrerverammlung“ abgehalten. Für dieselbe hat das Bündniß die Geschäfts- und Tagesordnung zu besorgen und Ort und Zeit zu bestimmen. Mitglied der Lehrerverammlung kann jeder Lehrer und Schulfreund sein, ohne Rücksicht darauf, ob er Mitglied eines zum Bunde gehörigen Vereines oder überhaupt eines Vereines ist. Die Bestäubungsfähigkeit der allg. Lehrerverammlung ist von keiner Mitgliederanzahl beschränkt. — So lange dem Bündnisse 10 Lehrervereine angehören, kann es nicht aufgelöst werden.

Das ist der kurze Auszug aus dem neuen Statut. Ob und inwieweit die darin niedergelegten Prinzipien denen des Jahres 1872. entsprechen: darüber kann der „Ungarische Schulbote“ ein redaktionelles Wort nicht abgeben, weil der Redakteur desselben der Idee und der Durchführung derselben zu nahe steht. Das Urtheil des Lehrers soll nicht präokkupirt werden, möge jeder selbst prüfen. Wir publiziren die Ansichten der einzelnen Lehrer pro oder contra im Interesse der Guten Sache gern.

— **Eisenstädter Bezirk.** An die p. t. Schul- und Lehrerfreunde. Mit dem 1. Januar 1879 ist mit Bewilligung des hohen kön. ung. Ministeriums des Innern, Zahl 37366 in Eisenstadt ein Hilfs- und Unterstützungsverein für Lehrer gegründet worden. Derselbe besteht aus wirklichen, unterstützenden und Ehrenmitgliedern. Der alte, aber tausendmal sich bewährte Satz „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott“ hat noch heute seine volle Berechtigung. Auch die Lehrer des Eisenstädter Bezirkes sahen ein, daß sie nicht Alles von der hohen Regierung und den p. t. Gemeinden erwarten können; denn die finanzielle Lage ruft oft ein unerbittliches Halt den besten Bestrebungen entgegen. Darum wendet sich die ergebenst gefertigte Leitung des Hilfs- und Unterstützungs-Vereines für Lehrer des Eisenstädter Bezirkes an alle Schulfreunde mit der Bitte, diesem sowohl humanen, als auch höchst notwendigen Vereine als unterstützende Mitglieder beizutreten. Den Beitritt mögen die p. t. Schulfreunde entweder bei dem Präses, Paul Hofner, oder bei dem Schriftführer, Max Feilbogen, beide Lehrer in Eisenstadt, anmelden. Es wäre unbescheiden, den Unterstützungsbeitrag normiren zu wollen; derselbe bleibt vielmehr dem für alles Gute und Edle sich begeisternenden Sinne jedes Einzelnen überlassen. Jedes unterstützende Mitglied kann statutengemäß an den Generalversammlungen theilnehmen und sich so von dem edlen Ziele des Vereines überzeugen. Aber dieß erhalten die p. t. unterstützenden Mitglieder jährlich eine vollständige Liste der eingegangenen Unterstützungsbeiträge vom Vereine zugestellt. Möge der junge Verein prosperiren und so jeden Schulfreund überzeugen, daß die Lehrer auf die Selbsthilfe nicht vergessen haben und nicht Alles in erster und letzter Linie von Andern erwarten. Mögen durch diesen Verein Gemeinden und Lehrer einander näher gebracht werden und so vereint für das Gedeihen der Schule s-gensreich wirken! Des walle Gott! Eisenstadt, am 13. Dezember 1878. Der Vereinsauschuss.

— Der „**Ofner Lehrerverein**“ hielt seine erste heurige Quartalsitzung am 19. Januar ab. — Der Ausschuss meldet der Eintritt von sieben neuen Mitgliedern an. Frau Karl Dusóczy

referirt als Präses des Kränzchen-Komittés, daß das am 5. Januar l. J. zu Gunsten der Kasse des Besatzungs-Fondes abgehaltene Konzert mit Kränzchen ein Reinerträgniß von 614 fl. 55 kr. ergab. — Hierauf wurde ein Ausschuss zur Beurtheilung der Preisarbeiten entendet. — Das Thema: „Das Verhältniß der Kindergärten zur Elementarschule“ bildete den Gegenstand eines Vortrages, welchen Stefan Bisfolay hielt. — Nach ihm hielt Göb, einen Vortrag über die Behandlung des Schreibunterrichts in Schulen mit nichtungarischer Unterrichtssprache. Der Vortragende weiß nur ungarisch, kennt die Natur der ungarischen Sprache genau. Insoweit die ungarische Sprache betheilig ist, kann er reden; denn er ist ein strebsamer Lehrer. Aber bei so beschränktem Material für Serben, Rumänen, Slovaken, Deutsche, Kroaten, Ruthenen u. s. w. einen Leisten zu gebrauchen, da gehört schon ein anderer Schuster dazu. Auch die Vereinsorgans-Frage wurde diskutiert; doch haben im Ofner Verein verschiedene Leute „Redakteursgelüste“, die ein „Jahrbuch“ herausgeben wollen; zudem kennen sie weder die Lehrerinteressen im Allgemeinen, noch speciell die Ofens; darum mußte die Frage von der Tagesordnung genommen werden, um keine erregte Debatte zu provoziren. Wenn „ein—zwei Zungen“ in Ofen sich nicht ernster benehmen wollen: werden wir deutlicher referiren.

K. E.

Korrespondenz der Redaktion.

(3568—3588.) **J. B.** Szepes-Kemete. Ihre Karte brachte Aufklärung. Sobald als möglich. — **J. M.** Reichiga. Dank für die Mittheilungen. — Ihren Rath haben wir befolgt. E. P. hat Unrecht. Unsere Sendung erhalten? — **Fr. L. A.** Temesvár. Einverstanden. — **M. G.** Kiskesdorf. Vergessen? Kaum glaublich. S. hat nicht vergessen. Die Art aber war unangenehm. — **J. H. S.** Wien. Nun werden Sie wol schon Alles erhalten haben? Als bestes, unserer Geistesrichtung entsprechendes Blatt in ung. Sprache nennen wir Ihnen „Neptanoda“, welches Blatt in fünf Kirchen und in jeder Buchhandlung abonniert werden kann. Der Jahrespreis ist 4 fl. — **P. St.** Budaörs. Wer hat denn Sie erschreckt? — **A. J.** Hodis. Unsere Bausendung haben Sie doch erhalten? Ein Volksblatt in deutscher Sprache existirt in Ungarn unseres Wissens nicht. — **J. T.** Dödenburg. Nein, die Ursache können wir nicht ahnen! Was steckt denn dahinter? — **E. P.** Jglo. Es ist veranlaßt, daß das Blatt an die richtige Adress gelangt. — Für Ihre Wünsche um „Kraft, Geduld und Ausdauer im schweren Kampfe für die vaterländische Volkserziehung“ besten Dank. Die „Aufgabe ist wirklich schwer, wo unüberlegtes Beginnen, verletzte Eitelkeit, das Gerne-Groß-Sein Einzelner Hindernisse in den Weg legen. Es freut uns, daß Jglo auf die Budaöser Ehrenlänge nicht hört. — **J. H.** Dödenburg. Schweigen ist auch eine Antwort. Wir wissen sie zu deuten. Der Anlaß zur Ebnung aller Differenzen kehrt nicht wieder! Wenn Sie ihn nicht ergreifen wollen: wir bedauern es im Interesse der Sache, aber wenn aus Vereuen die Reihe kommt, werden wir ferne stehen. — In jenem Lager findet man keinen Dank. Man nützt die Citrone aus und wirft sie schließlich weg. Sie werden dieses Wort der Warnung nicht übel deuten! — **J.** Schmöllnitz. Es war ein Versehen. — **J. B.** Budapest. Die Nr. mit dem L. fchen Arriket hat P. selbst abgeholt. — **Dr. J. B. S.** Neu-Ulm. Nehmen Sie an dieser Stelle den Ausdruck unseres Bedauerns über die Zunahme ihrer körperl. Leiden. Hoffentlich werden Sie sich bald erholen.

Korrespondenz der Administration.

J. J. Zombor. Wollen Sie uns die Daten der Sendungen angeben oder die Receptisse senden. Vielleicht daß wir hier reklamiren können! — **J. J.** Wiefen. Die 5 Nrn haben wir Ihnen nachgesendet. Mehr als 10 kr. berechnen wir für eine Nr. nicht. — **J. G.** Arad. Sie schreiben uns: „Ich las wol den Viertel- und Pränumerationspreis in seinen Ziffern; glaube jedoch als geschickter Rechenmeister zu gelten, wenn ich folgere: $4 \times 1 \text{ fl. } 20 \text{ kr. oder } 2 \times 2 \text{ fl. } 30 \text{ kr.} = 4 \text{ fl.}$ “ Wir können nicht umhin, Ihnen das Zeugniß auszustellen, daß Sie im Rechnen ein Meister sind, fintemalen der Betrag von 4 fl. eingesendet wurde und wir noch im Beginne des Jahres leben. Der ganzjährige Pränumerationspreis ist eben nur 4 fl. Wer aber nicht ganzjährig pränumerirt, d. h. wer den Betrag nicht zu Anfang des Jahres einsetzt, kann doch unmöglich, gleich Ihnen, „richtig rechnen“. Die Jahrespränumeratation gilt bei uns eben von Neujahr bis Neujahr. Wer diese unterläßt: der rechne nur nach den Quartalspreisen; weil im Jahre auch nur 2 Semester sind. — **J. A.** N. Palánta. Die verlangten Nrn nachgesendet. — **J. P.** Szt. Andrä. Nun ist wohl Alles geordnet? Die Nr. traf doch ein? — **G. A. S.** Göllnitz. Der Postmeister befindet sich im Unrecht: denn der Jahrespreis des „Ung. Schulb.“ ist, wenn zu Anfang des Jahres für den Jahrgang pränumerirt wird, 4 fl. Freilich wenn pr. Vierteljahr oder Semester abonniert wird, steht der Preis, wie natürlich, höher (vgl. Stierne des Blattes!) Und vollends bei Nachzahlungen muß, um die, welche Vorauszahlen, nicht zum „Schuldenmachen“ zu verleiten, der Nummerpreis gelten. Sie haben bei uns somit 80 kr. gut. — **J. M.** Reichiga. Wie unser „Schulbote“ Ihnen ohne Schleife zugestellt werden kann, begreifen wir nicht. Wollen Sie mal auf der dortigen Post nachfragen.

Notiz und Bitte. Wir eruchen alle alle jene geehrten Abnehmer, denen die eine oder die andere Nummer des vorigen Jahrganges (Schulbote 1878.) fehlt, ihre diesbezüglichen Reclamationen uns bis zum 15. Februar l. J. zukommen zu lassen, da wir nach dieser Zeit fehlende Nummern nachzuliefern nicht mehr in der Lage sein werden. Gleichzeitig stellen wir das höfliche Ansuchen an

unserer geehrten Abonnenten, speciell an jene in der Umgebung von Budapest, uns die Nrn. 4. 5. 8. und 13. bei solchen Lehrern zu verschaffen, denen wir dieselben zu Anfang des Jahres 1878 zur Ansicht zugesendet haben. Wer besonders die Nrn. 4. und 5. entbehren kann, den bitten wir, selbe sofort einzusenden, wofür wir ihm pro Nummer 15 Kr. zuschreiben. **Adm. des „Ang. Sch.“**

Erledigte Lehrerkette.

Konkurs. An der dreiklassigen Gemeinde-Schule zu Zichydorf (Toront.-K.) ist die Lehrerkette der ersten Klasse durch einen Hilfslehrer zu besetzen. Jahres-Bezüge sind: 240 fl. 6. W., 10 fl. 6. W. Schreibpauschale, 24 Hekt. Weizen, 14 Akk. Holz und freie Wohnung bestehend aus: 2 Zimmern, Küche, Keller, Boden und Holzlage. Konkurs-Termin: 10. Februar d. J. Gesuche sind zu richten: an das Präsidium der Gem.-Schulkommission, Zichydorf.

Zichydorf, 20. Jänner 1879. Nikol. Haupt, Schriftführer. Mich. Jasper, Schulpräses.

406 (2-2.)

ANZEIGEN.

Das bereits in 2. Auflage erschienene, allen Lesenden auf's Wärmste zu empfehlende illustrierte Buch:

„Die Brust- und Lungenkrankheiten“

enthält allgemein-verständliche, sehr leicht zu befolgende Anweisungen zur Selbstbehandlung u. Heilung dieser Leiden. Preis 35 fr. 6. W. *) Ausführl. Prospect versendet gratis und franco Ch. Hohentleitner in Leipzig und Gießen.

*) Vorrätig in der Buchhandlung von Dobrowsky & Franke, Budapest, Universitäts-gasse Nr. 2. — [Preis 60 Pr.]

Geistig Zurückgebliebene

finden in meiner **ungar Idioten- u. Pflege-Anstalt** eine auf vieljährige Erfahrung sich gründende gewissenhafte und sorgfältige Pflege und Erziehung. Auf Heranbildung zu einem Lebensberufe wird, wenn die Möglichkeit vorhanden, Gewicht gelegt. — Die Anstalt wurde schon zweimal ausgezeichnet: 1876 in Szegedin; 1878 auf der Pariser Weltausstellung.

Budapest, äussere Waitznerstrasse
Villa Weiss, J. FRIM, Direktor.

(461, 12-13.)

Als **Ausgezeichnet** und billig wird der **Schultafel-Lack** von Apotheker Richter in Grossostheim (Unterfrkn.) in allen Fachblättern empfohlen u. in Österreich-Ungarn **portofrei** verschiekt gegen Nachnahme für **M. 7.** = 3 1/2 fl. 6. W. genügend für 6-8 Tafeln incl. Linienfarbe. (50 Kr mehr für 2 passende Pinsel.) Genane Gebr.-Anweisung, zahlr. Atteste nebst Quittung liegen j. Send. bei. Bei Abnahme grösserer Quantitäten entsprechend billiger.

Nur ächt, wenn direct bezogen.

„Zinks Tellurium, welches sich sowohl durch seine einfache und dauerhafte Construction, als auch durch seine vorzügliche Eigenschaft, **alle Punkte** der mathematischen Geographie deutlich und klar veranschaulichen zu können, auszeichnet, können wir mit gutem Gewissen jeder Lehranstalt anempfehlen. **Orawiza**, den 16. December 1878. Der Schulrathspräses: Fr. Wittmann. Der Bürger-schuldirektor: Jos. Brabec.“ — Mit Berufung auf das vorstehende günstige Zeugnis, empfehlen wir den Ankauf der „**Patent-Tellurien**“ Zinks. Die Preise derselben sind I. für Mittel- und Bürger-schulen: 65 fl.; II. für höhere Volks- und Elementarschulen: 50 fl.; III. für ungetheilte Volksschulen 25 fl.

Die Begünstigungen, die wir den ganzjährigen Abonnenten des „Schulboten“ gewähren erstrecken sich auch auf das Patent Tellurium.

Budapest. **Schulbuchhandlung.**

Verlag von Hermann Costenoble in Jena:

Dr. H. Gräfe's Deutsche Volksschule

oder die Bürger- und Landschule nach der Gesamtheit ihrer Verhältnisse. Nebst einer Geschichte der Volksschule. **Ein Handbuch für Lehrer und Schulaufsicher.** — 3. sehr vermehrte und veränderte Auflage. In neuer Bearbeitung von Dr. J. Chr. Gottlob Schumann, Königl. Seminardirektor in Alfeld. Drei starke Bände von circa 86 Bgn. gr. 8. Vollständig in circa 25 drei-wöchentlichen Lieferungen à 50 Pf.

Dr. H. Schmidt urtheilt in seiner **Geschichte der Pädagogik** über vorstehendes Buch: „Das vollständigste, das äußerlich und innerlich vorzüglichste Werk über die deutsche Volksschule.“ Es ist ein zuverlässiger Rathgeber und Führer für jeden Lehrer und geradezu epochemachend für das gesammte Gebiet des Volksschulwesens.

Erstes Heft und Prospect durch jede Buchhandlung oder auch von der Verlags-handlung zu beziehen. (371 19-20)

Verlag der Schulbuchhandlung. Budapest.

Druck v. F. Buschmann, Budapest, Harisbazar.